

Zeitschrift: Die Vorkämpferin : verfocht die Interessen der arbeitenden Frauen
Herausgeber: Frauenkommission der Sozialdemokratischen Partei der Schweiz
Band: 11 (1916)
Heft: 3

Titelseiten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 26.03.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Vorfämpferin

Bericht die Interessen der arbeitenden Frauen ~ Herausgeber: Schweizer. Arbeiterinnenverband

Erscheint monatlich einmal
Kann bei jedem Postbureau bestellt werden
Jahresabonnement Fr. 1.50

Zürich,
1. März 1916

Zuschriften an die Redaktion richte man bis
zum fünfzehnten jeden Monats an
Frau Marie Hüni, Stolzstrasse 36, Zürich 6

Was bedeutet für uns der Frauentag?

Liebe Arbeiterin! Vielleicht bist du eine jener erprobten, treuen Kämpferinnen von der „alten Garde“, die durch mehr als zwei Jahrzehnte unserer Bewegung gefolgt ist. Oder du bist eine von der jungen Generation. In deinen Adern pulst das ungeduldige, revolutionäre Blut des Wagemuts, des Trozes. Du gehörst zu den Stürmenden, den Drängenden. Du möchtest alles daran setzen, mitzuhelfen, um dieses Jammertal, die bluttriefende Erde, in kürzester Zeitspanne umzuwandeln in eine Heimat für alle Völker, in ein Vaterland für die ganze Menschheit. Doch gleichviel! Ob du dir den Gang der geschichtlichen Entwicklung als langsames allmähliges Werden oder als gewalttätigen Umsturz ausdenkst, — im einen wie im andern Falle lebt in dir der tiefverankerte Glaube, die felsenfeste Hoffnung auf das Nahen einer glückvolleren Zukunft. Unserer großen Meister Mary und Engels bleibendes Verdienst liegt gerade in der klaren, in der aus zwingender Logik herausgeborenen Aufzeigung des Entwicklungsgedankens in seiner Anwendung auf die menschliche Gesellschaft. Die beiden haben, für jeden denkenden Menschen verständlich und anschaulich, die altgriechische Philosophenweisheit vom Fluß aller Dinge — alles ist, und alles ist nicht, alles fließt, lehrte Heraclit — nachgewiesen am Werden- und Schöpfungsgang des Wirtschaftslebens, der ökonomischen Geschichte.

Darnach sind die gesellschaftlichen Einrichtungen, unter denen die Menschen in einem bestimmten Zeitabschnitt und in einem bestimmten Lande leben, das Ergebnis, die soziale, politische und geistige Ausdrucksform des Lebens, wie sie sich auf Grund der Produktionsweise, der Erzeugung von Gebrauchsgütern und des Menschen selbst herausbildet. Ausschlaggebend für die Beurteilung der jeweiligen Lebensverhältnisse sind die Untersuchungen über die Entwicklungsstufe der Arbeit und der Familie zugleich. Der wissenschaftliche Sozialismus bezeichnet diese Forschungsmethode nach ihrem Begründer Mary als materialistische Geschichtsauffassung. Sie ist es denn auch letzten Endes, welche der Arbeiterklasse aller Länder die große geschichtliche Aufgabe ihrer Selbstbefreiung zuweist.

In diesem bedeutungsvollsten, die ganze Welt umfassenden Klassenkampfe, rückt das Lebensproblem des weiblichen Geschlechtes, die Frauenfrage, mehr und mehr in den Vordergrund. Der Weltkrieg, diese „äußerste Ausgeburt des Mannswesens“, rollt sie in ihren tiefsten Tiefen auf. Er zeigt in unverhüllter Deutlichkeit die bedingungslose Unterordnung des spezifischen Weiblichen unter die Faust, unter den Willen und die Bedürfnisse des Mannes. Denn in all den Jahrtausenden menschlicher Geschichte vermochte sich das Weib, ausgenommen in der Frühzeit des Horten-kommunismus, da das Matriarchat, die Mutterfolge vorübergehend in Erscheinung trat, nicht als gleichberechtigtes Wesen neben dem Manne zu behaupten. Bis zum heutigen Tage nimmt es die zweite Stelle in der sozialen Rangordnung der Geschlechter ein.

Doch die durch den Krieg in rascheren Fluß gebrachten wirtschaftlichen und sozialen Lebensverhältnisse prägen dem Wesen der Weiblichkeit unauswischbare Spuren ein. Mit der zunehmenden Ausdehnung der Frauenerwerbsarbeit, mit dem größeren Pflichtenkreis innerhalb der Familie infolge des Kriegsdienstes der Männer, wächst das Verantwortlichkeitsgefühl der Frauen, der Mütter, der Gesellschaft, dem Staate gegenüber. Gesteigertes Verantwortlichkeitsgefühl aber entspringt dem eigenen Nachdenken über die zu erfüllenden Aufgaben und Pflichten. Diese Selbstbefinnung ist der Wecker der brachliegenden Geisteskräfte im Menschen. Sie ist der Wecker der Unzufriedenheit, der Begehrlichkeit. Werden der Frau immer mehr Pflichten aufgebürdet, die sie kaum oder nur mit äußerster Kraftanstrengung, mit dem Einsatz des Opfers an Gesundheit und Leben zu bewältigen vermag, so erwacht in ihr das Verlangen nach Schutz, nach Recht. Sie fordert für ihre Arbeit in der Fabrik, im Bureau, im Laden, in der Heimarbeit, im Gewerbe gesetzlichen Schutz: die achtstündige Arbeitszeit, die Anerkennung des Grundsatzes: Bei gleicher Arbeitsleistung gleicher Lohn, die Festsetzung von Minimallohnen, ausreichenden Mutter-, Jugendlichen-, Kinder- und Säuglingsschutz. Sie fordert die Anerkennung ihrer Persönlichkeit als vollwertiger Mensch, als Staatsbürger, durch die Gewährung des uneingeschränkten Frauen-Stimm- und Wahlrechtes.

Alljährlich an einem Tag im Sturmmonat des März, am Frauentag, wie die Internationale Konferenz der sozialistischen Frauen in Kopenhagen im Jahre 1910 es beschloß, sammeln wir unsere Heerscharen, um vereint unsere Forderung nach dem Menschenrecht der Frau zu erheben. Und der Ruf wird lauter und immer lauter von Jahr zu Jahr erschallen und nimmer verstummen, bis die Proletarierin aus den Ketten der Haus- und Lohnsklaverei erlöst sein wird, bis ihre Menschwerdung vollendet ist.

Einige Winke für die Hausagitation.

Jeweils zwei Genossinnen sollen sich auf den Weg machen, zu Arbeiterfamilien gehen und dort erzählen vom eigenen Leid und vom Trost, den man in der Arbeiterbewegung gefunden hat. Bei den Besuchen soll dann ein Flugblatt abgegeben werden und eine Einladung zur öffentlichen Frauenversammlung. Genossinnen, an euch, die ihr die Hausagitation betreibt, ist es, den Boden zu pflügen, das Erdreich zu lockern, damit der Same des Sozialismus, der anlässlich der öffentlichen Frauentagsversammlung in die Herzen der Zuhörer gestreut wird, aufgehe und sich zur herrlichen Blüte und Frucht entfalte.

Es wird auch vorkommen, daß ihr auf eurer Tour in eine Familie einkehrt, wo der Mann wohl ein guter Parteigenosse und schon lange organisiert ist; für die Frauenfrage hat er aber nicht viel Verständnis. Daß die Frau auch Menschenrechte beanspruchen muß, will ihm nicht recht in den Kopf hinein. Er meint: „Ja, dumms Züg, wänn ich scho immer furt bi, mueß d'Frau diheime si bi de